

Gemeindebasierte Rehabilitation von Straßenkindern durch Iddirs in Jimma, Äthiopien:

Ein Modellprojekt von kinder unserer welt e.V. und Facilitators for Change in Ethiopia

Dr. med. Georg Rieder, MPH

kinder unserer welt – initiative für notleidende kinder e.V. (kuw) ist ein gemeinnütziger Verein mit über 600 Mitgliedern, der sich für die Verbesserung der Lebenssituation von Kindern in Äthiopien und Südafrika einsetzt. In Jimma finanziert kuw seit 2003 das „Street Children and Youths Rehabilitation Project“ (SCYP). kuw arbeitet dabei nicht selbst vor Ort, dafür ist die äthiopische Partnerorganisation „Facilitators for Change in Ethiopia“ (FCE) verantwortlich. Eine ehrenamtliche Projektgruppe steuert die Zusammenarbeit mit den Partnern, gute Zusammenarbeit wird durch halbjährliche Supervisionsreisen gewährleistet.

Der Projektort Jimma ist mit ca. 150'000 Einwohnern das administrative und wirtschaftliche Zentrum im Südwesten Äthiopiens, hat aber keine ausreichende Infrastruktur, um Arbeitsmigranten und deren Familien integrieren zu können. Die Zahl der Straßenkinder wird offiziell auf 3'000 geschätzt.

Straßenkinder haben ihren Lebensmittelpunkt und Lebensunterhalt auf die Straße verlegt. Sie stammen überwiegend aus verarmten Familien städtischer Slums. In Äthiopien ist die Urbanisierung noch gering, nur 16% der Bevölkerung lebt in Städten, aber diese Städte wachsen rasch (ca. 4% pro Jahr). UNICEF (s. Tabelle) definiert die Lebensumstände dieser Kinder über Arbeit, Schlafplatz und Kontakt zur Familie und grenzt sie ab von Straßekriminellen oder Kindern, die nur ihre Freizeit auf der Straße verbringen. Unberücksichtigt bleiben dabei Gründe und Dauer des Straßenlebens, Schulbesuch, Geschlecht und Alter sowie die Sicht der Kinder auf das Verhältnis zu ihren Familien, zur Gesellschaft und zu ihrer eigenen Zukunft.

Tabelle: UNICEF Definition von Straßenkindern (gekürzt)

on-street children	<ul style="list-style-type: none">➤ ca.85-95% der Straßenkinder.➤ Leben und arbeiten tagsüber allein auf der Straße, schlafen nachts bei ihren Familien.➤ Beitrag zum Familieneinkommen.
of-street children	<ul style="list-style-type: none">➤ ca. 5-15% der Straßenkinder.➤ Leben, arbeiten <i>und</i> schlafen auf der Straße➤ Meist in Gruppen organisiert.➤ Keine familiäre Unterstützung, oft noch loser Kontakt zur Familie.

In Äthiopien leben viele Kinder nur saisonal auf der Straße und tragen auch dann zum Familieneinkommen bei, wenn sie nachts auf der Straße schlafen, weil der tägliche Heimweg zu weit ist.

„**Straße**“ ist kein kulturell akzeptierter, privater Lebensraum, sondern Verkehrsfläche und heißt in diesem Zusammenhang: Geschäftsstraßen, große Kreuzungen, Marktplätze, Busstationen o.ä., also Orte, an denen sich Kinder nicht ohne Begleitung Erwachsener aufhalten sollten und wo man normalerweise nicht schläft. Allerdings lenkt dieser Straßenbegriff den Fokus einseitig auf die in den Stadtzentren „sichtbaren“ Kinder, nicht auf diejenigen, die in Hinterhöfen oder Müllhalden leben, wobei die meisten dieser Kinder nachts zuhause schlafen. Mädchen werden nicht so leicht wahrgenommen, weil sie bevorzugt in Haushalten, Hotels oder Bars leben und arbeiten.

Armut ist in Äthiopien der häufigste **Grund für ein Straßenleben**. Die Kinder müssen zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Aber auch wenn die materielle Not nicht so groß ist, treiben häusliche

Spannungen Kinder auf die Straße. Vielen Familien ist das Straßenleben ihrer Kinder nicht egal, eine Reintegration in die Familie ist deshalb nach entsprechender Hilfestellung oft möglich.

Straßenkinder arbeiten hart in der Schattenwirtschaft und in Tätigkeiten, die geringen Kapitaleinsatz und Kenntnisse erfordern; gebettelt wird insbes. von jüngeren Kindern oder zusätzlich, wenn der Verdienst nicht reicht. Jungs arbeiten als Schuhputzer, Lastenträger, Parking Boys, Ticketverkäufer in Sammeltaxis, Müllsammler, Scheibenputzer, Lotterielos-, Zeitungs- oder Kleinkramverkäufer; Mädchen verkaufen selbstgemachtes Brot, Snacks und Getränken an Busstationen, arbeiten als Zimmer-, Küchen- oder Dienstmädchen, Serviererin oder Prostituierte.

Die negativen Folgen des Straßenlebens, die im Fokus eines Hilfsprojekts stehen müssen: Hauptproblem ist das Fehlen physischer, psychischer, juristischer und materieller Sicherheit auf der Straße. Ein Leben unter ständiger Beobachtung und ohne Rückzugsraum führt zum Verlust von Geborgenheit. Furcht, Hunger und Einsamkeit verführen zum Konsum von Alkohol, Khat, Tabak oder Klebstoffschneifeln. Trotz Arbeit leben sie oft nur von Essensresten aus Hotels oder Mundraub. Viele Straßenkinder sind mangelernährt und krank. Oft sind sie Zielscheibe für physische und psychische Gewalt: Neben gewaltvoller Vertreibung durch die Polizei dient das „bad boy image“ der oft zerlumpt gekleideten und in Gruppen auftretenden Kinder dem Mob als Rechtfertigung für Ausbrüche von Gewalt und Erniedrigung. Aber auch innerhalb der Straßenkinderszene führen mafiose Strukturen zu Schutzgelderpressung, Diebstahl, Unterordnung in Banden, Anstiftung zu Kriminalität und sexuellem Missbrauch von Mädchen aber auch Jungs. Aus Angst vor Vergewaltigung schlafen ältere Mädchen nachts in angemieteten Räumen an der Arbeitsstätte. Von personell wie materiell überforderten Behörden werden die Kinder in Heime verbracht, nach Razzien inhaftiert oder unter Zwang auf LKW aus der Stadt transportiert. NGO legen den Schwerpunkt oft auf das Abfedern spezifischer Härten des Straßenlebens (sichere Schlafplätze, Ernährung o.ä.) oder bieten die Aufnahme in Heime oder Internate an.

Als **Modellprojekt** musste beim SCYP in der 1. Projektphase (2003 - 2006) Konzept und Infrastruktur von allen Beteiligten (FCE, kuw, Iddirs) neu entwickelt werden. In der 2. Projektphase (2006 - 2008) lag der Schwerpunkt auf Routinebetrieb. In der aktuellen 3. Projektphase (2008 - 2013) soll die Übergabe in die organisatorische und finanzielle Verantwortung der 4 beteiligten Iddirs vorbereitet werden.

Ziel des Projekts ist es, diesen Kindern zu helfen, das Straßenleben zu beenden. Kinder unter 14 Jahre sollen wieder in die Familie oder in eine Pflegefamilie reintegriert werden. Jugendliche (14 bis 18 Jahre) werden durch eine materielle Starthilfe in die wirtschaftliche Unabhängigkeit unterstützt und sollen entweder in die Familie zurückkehren oder unter dem Schutz der „community“ auf eigenen Beinen stehen. Erreicht werden soll dies durch eine 3 bis 6 monatige psychosoziale Rehabilitation mit Zuwendung, Freizeitangeboten, Schulunterricht, einfacher beruflicher Ausbildung und individueller Nachbetreuung. Die praktische Arbeit mit den Kindern erfolgt überwiegend durch die Iddirs, die auch Träger des SCYP sind. Diese sollen soweit geschult werden, dass sie die Straßenkinderarbeit ab 2013 ohne fremde Hilfe weiterführen und zur Bewusstseinsbildung in Bevölkerung und Verwaltung beitragen können, um Hilfsangebote anstatt hartes Durchgreifen zu ermöglichen. Betroffene Familien sollen emotional und sozial unterstützt werden; nach Prüfung durch die Iddirs kann im Einzelfall auch materielle Hilfe gewährt werden.

Warum sind Iddirs als Projektpartner gut geeignet? Iddirs sind nicht-profitorientierte Risikoversicherungen, primär für den Sterbefall, die seit ca. 100 Jahren von nachbarschaftlich zusammenlebenden Menschen gebildet werden. Die meisten Haushalte sind in mindestens 1 Iddir organisiert. Die Mitglieder haben Anspruch auf Übernahme der Kosten für die eigene Bestattung oder die von Familienangehörigen, und der damit verbundenen sozialen Verpflichtungen. Einige Iddirs haben in den letzten Jahren ihre Sterbekassenleistungen aufs Wesentliche begrenzt und Verantwortung für häusliche Pflege von AIDS-Kranken, Sorge um Waisen, Wochenendunterricht für Mädchen o.ä. übernommen. Die Iddirs haben keine uns vertraute Rechtsform, sind politisch wie wirtschaftlich unabhängig, und brauchen sich nicht als

NGO registrieren zu lassen. Ihre Aufgaben finanzieren sie durch monatliche Mitgliedsbeiträge. Sie sind gut organisiert, haben eine schriftliche Satzung und Erfahrung im Umgang mit Geld. Alle Aufgaben werden ehrenamtlich übernommen. Die gewählten Vorsitzenden genießen hohes Ansehen und Autorität. Die Mitgliederschar umfasst alle gesellschaftlichen Schichten (sozio-ökonomisch, ethnisch, religiös, Alter, beide Geschlechter) und wird stabil gehalten durch hohe Eintrittsgebühren sowie Verlust der Einlagen bei Austritt. Die Mitglieder übernehmen kollektiv die Verantwortung für Formulierung und Umsetzung der Projektziele, deshalb darf erwartet werden, dass diese Projekte auch nach dem Rückzug externer Geldgeber weitergeführt werden.

„Screening“, die Auswahl geeigneter Straßenkinder: Die Kontaktaufnahme erfolgt durch die Streetworker auf den Straßen Jimmas, mit der Aufforderung an Auswahlveranstaltungen, die in der Nähe des Marktes gelegenen Versammlungshalle eines der Iddirs stattfinden, teilzunehmen. Dabei werden Projektinhalte und Mitarbeiter vorgestellt, Vertrauen entwickelt und die gegenseitigen Erwartungen artikuliert. Als Gegenleistung erhalten die 7 – 18 Jahre alten Kinder und Jugendlichen ein Frühstück. Erst nach wiederholter freiwilliger Teilnahme an diesen Veranstaltungen ist eine Einschätzung der Motivation möglich. Die Aufnahme ins Projekt erfolgt zweimal im Jahr, wobei die Zahl der Plätze geringer ist, als die Zahl geeigneter Kinder. Die Auswahlkriterien mussten nach anfänglichen Misserfolgen modifiziert werden und sind Teil des Vertrags mit FCE. Ziel ist bei knappen Ressourcen eine möglichst gute Reintegrationsquote, deshalb werden nur Kinder mit guter Sozialprognose aufgenommen. Sie müssen bereit sein, Projektinhalte und Regeln zu akzeptieren, Interesse haben an der Wiedereingliederung in die Familie bzw. an Hilfe zur Selbsthilfe, weder Rauchen, noch Alkohol trinken noch Khat kauen (Suchterkrankung verlängert die Rehabilitation) und weniger als ein Jahr auf der Straße leben (Wahrscheinlichkeit erfolgreicher Reintegration sinkt mit Dauer des Straßenlebens). Priorität besteht für Mädchen und kleinere Kinder, sowie für Kinder, deren Familien in Jimma oder der engen Umgebung leben, da die Nachbetreuung sonst nicht sichergestellt ist.

Transitional Homes: In sorgfältig ausgewählten Pflegefamilien werden „of-street“ Kinder unter 14 Jahre über 3 bis 6 Monate wieder an ein Familienleben gewöhnt: Konflikte durch das „Straßen-Benehmen“ sollen nicht in der eigenen Familie auftreten. An die Pflegemütter werden hohe Anforderungen gestellt: Deren Familie muss klein, stabil und spannungsfrei sein und Raum für die Unterbringung des Kindes bieten können. Für diese ehrenamtliche Tätigkeit genießen sie hohes Ansehen. Nur die Kosten für die „Basisausstattung“ (Kleidung, Schulmaterial, Bettwäsche, Seife etc.) werden vom Projektbudget getragen.

Group Homes: Hier leben je zwei „of-street“ Jugendliche (Jungs), unter Aufsicht einer von den Iddirs ausgewählten Betreuerin, für 3 bis 6 Monate in einem vom Projekt angemieteten, mit Bett, Sitzgelegenheit, Koch- und Waschtensilien einfach ausgestatteten Zimmer. Sie sollen wieder an ein geregeltes Leben gewöhnt werden, wozu das Erlernen von Haushaltstugenden wie Raum, Geschirr und Kleidung sauber zu halten oder selber Kochen zu lernen gehört.

Skill Training für Jugendliche über 14 Jahre: Arbeit um des eigenen Überlebens willen hat mit gewerblicher Kinderarbeit nichts zu tun. Bildung (Ausbildung, Schule) und gemeindliche Unterstützung bei Wahl und Ausübung einer Berufstätigkeit bewahren vor Schutzlosigkeit und Ausbeutung. In einer 3 Monate dauernden einfachen Ausbildung sollen die Jugendlichen in die Lage versetzt werden, für sich und ihre Familie ein Einkommen zu erwirtschaften. Angeboten werden für die Mädchen Kochen, Nähen, Sticken oder Friseur, für die Jungs Holz-, Metall-, Lederverarbeitung, Weben, Gemischtwarenhändler und Friseur. Die Ausbildung erfolgt durch Iddir-Mitglieder, FCE Sozialarbeiter und gelegentlich durch rehabilitierte Jugendliche (Ko-Trainer) im Training Center im Stadtzentrum von Jimma. Um die Absatzchancen rehabilitierter Jugendlichen zu verbessern, ist am Grundstück die Errichtung eines Ladengeschäfts für Kommissionsware geplant. Wo möglich, soll eine öffentliche Schule besucht werden, für die

anderen findet Schulunterricht durch ehrenamtlich tätige Lehrer statt. Freizeiteinrichtungen ermöglichen Entspannung zwischendurch.

Wiedereingliederung: Zuerst wird geklärt, ob die Kinder zurück wollen und die Familien dazu bereit sind. Eine sozio-ökonomische Beurteilung und Beratung der Familien durch die Iddirs und FCE ist Voraussetzung für die Reintegration. Während die kleineren Kinder nur zur Schule gehen sollen, können die Älteren ihren im Projekt erlernten „Beruf“ zur Existenzsicherung ausüben, nach Zuweisung einer Arbeitsstätte und ggf. Wohnraum durch Iddirs oder Kebele. Gleichzeitiger Schulbesuch ist durch die in Äthiopien übliche Unterrichtung im Schichtsystem zwar möglich, oft geben die Kinder wegen der „Doppelbelastung“ auf oder ihre Leistungen sind nicht gut genug für den Besuch weiterführender Schulen. Materielle Hilfe als Startkapital (z.B. Werkzeug, Nähmaschine), gewährt auf Beschluss der Iddir Versammlung und finanziert aus dem Projektbudget, hat sich zusammen mit der einjährigen Nachbetreuung als wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche Reintegration herausgestellt.

Was wurde in den letzten 6 Jahren erreicht? Bis Anfang 2009 wurden 487 Straßenkinder mit hoher Erfolgsquote rehabilitiert, davon 157 Mädchen (32%) und 204 Kinder unter 14 Jahre (42%). Im November 2008 ergab eine Zufallsauswahl von 29 Jugendlichen (14 - 20 Jahre), die in 2006 und 2007 rehabilitiert wurden, nur *einen* Rückfall auf die Straße, drei waren weggezogen für besser bezahlte Arbeit. Zehn hatten die Schule wieder abgebrochen, aber zwei Mädchen hatten den secondary school“ Abschluss geschafft. Vier gingen keiner Erwerbsarbeit mehr nach.

Die Projektausgaben 2003 - 2009 betragen ETB 3.546.900 oder € 325.264, inkl. Personal-, Sach- und Bürokosten von FCE. Die Iddirs tragen bislang nur Sachleistung und Arbeitszeit bei, rechnerisch ca. 17% des Gesamtbudgets. In Zukunft müssen die Iddirs zunehmend finanzielle Eigenleistung einbringen, um das Budget zu decken.

Nachhaltigkeit durch Übergabe an die Iddirs: Die Verantwortung für die Ziele und die praktische Durchführung des Projekts lag von Anfang an bei den Iddirs. Die für 2013 geplante Übergabe der organisatorischen und finanziellen Verantwortung an die Iddirs ist entwicklungspolitisch sinnvoll, aber Neuland für alle Beteiligten und erfordert noch intensive theoretische und praktische Schulung. Neben Ausbildung von Streetworkern schult FCE den Aufbau einer Finanzierungsstrategie (Lokales Fundraising, Einnahmen aus kommerzieller Aktivität) und eines Netzwerks mit Behörden, lokalen NGO und anderen Iddirs. Zwei Iddirs aus der Anfangsphase sind allerdings in 2008 „ausgestiegen“, weil sie sich die Projektübernahme nicht zutrauten.

Zusammenfassung: Das SCYP in Jimma ist kein Nothilfeprojekt, das den Kindern das Leben auf der Straße erleichtert, sondern ein auf traditionellem „community support“ bei der Kindererziehung aufbauendes Projekt, Starthilfe in ein wirklich selbstbestimmtes Leben. Eine Quotenregelung stellt sicher, dass sowohl jüngere Kinder als auch Mädchen ins Projekt aufgenommen werden. Das 3 bis 6 monatige Programm mit individueller psychosozialer Rehabilitation, Schulbesuch, Freizeitaktivitäten und einfacher beruflicher Ausbildung, gefolgt von Reintegration in Familie und Gesellschaft und einjährige Nachsorge wird durch ehrenamtliche Laien aus den 4 beteiligten Iddirs unter Supervision durch Fachleute von FCE durchgeführt und von kuw finanziert. Dem Massenproblem Straßenkinder in Jimma ist das Projekt kapazitätsmäßig nicht gewachsen. Die Konzentration auf Kinder mit günstiger Sozialprognose führt zwar zu einer hohen Erfolgsquote, schließt aber viele Straßenkinder von vorneherein aus. Um das Rehabilitationsprogramm ohne Qualitätseinbußen weiterzuführen, müssen langfristig lokale Finanzressourcen erschlossen werden.

Weiterführende Literatur

Straßenkinder

Aptekar, L., Street Children in the Developing World: A Review of Their Condition. Cross-Cultural Research, Vol. 28 No. 3, August 1994, 195-224

- Ennew J., Difficult Circumstances: Some Reflections on "Street Children" in Africa. *Children, Youth and Environments* 13(1), Spring 2003
- Lalor K.J., Street Children: A Comparative Perspective. *Child Abuse & Neglect*, Vol. 23, No. 8, pp. 759–770, 1999
- Suda C., Street Children in Nairobi and the African Cultural Ideology of Kin-Based Support System. *Change and Challenge. Child Abuse Review* Vol. 6: 199-217 (1997)
- Lockhart Ch., The Life and Death of a Street Boy in East Africa: Everyday Violence in the Time of AIDS. *Medical Anthropology Quarterly*, Vol. 22, Issue 1, pp. 94–115
- Aptekar L., Abebe B., Conflict in the Neighborhood. Street and working children in the public space. *Childhood* 1997; Vol 4 (4); 477-490
- Bar-On A., So What's So Wrong with Being a Street Child? *Child & Youth Care Forum*, 27(3), June 1998, pp.201- 222
- de Oliveira W., Comment on Bar-On: To Live in the Street--A Valid Choice? *Child & Youth Care Forum*, 27(3), June 1998, pp.223-227
- Iddir
- Dercon St., de Weerd J., Bold T., Pankhurst A., Group-based Funeral Insurance in Ethiopia and Tanzania. *World Development* Vol. 34, No. 4, pp. 685–703, 2006
- Pankhurst A., Damen Haile Mariam, The Iddir in Ethiopia: Historical Development, Social Function, and Potential Role in HIV/AIDS Prevention and Control. *Northeast African Studies*, Vol. 7, No. 2, 2000, pp. 35-58